Weltgeschichte einer jüdischen Familie
Kapitel 1: Von Postavy nach Kholmogory

[tta_listen_btn listen_text="► Vorlesen" pause_text="❙❙ Pause" resume_text="► Weiter" replay_text="► Nochmal vorlesen"]

Alle Kapitel

Viele von uns Juden, Einwanderer aus Ländern, die aus den Ruinen der ehemaligen UdSSR entstanden sind, wissen leider nicht oder kaum etwas über die Geschichte unserer Familien, weil wir alle in einem Land lebten, in dem versucht wurde, die Geschichte entweder zu verbergen oder es bis zur Unkenntlichkeit neu zu schreiben. Deshalb ist es so wichtig, wahre Familiengeschichten wiederherzustellen und den „Generationenwechsel" nicht zu unterbrechen. Ich erzähle zunächst die Familiengeschichte meiner väterlichen Verwandten. Diese Menschen hatten ein schwieriges und sogar tragisches Schicksal. Sie erlebten zwei Weltkriege, drei Revolutionen, den Bürgerkrieg, Nachkriegsverwüstungen, die Jahre des Stalin-Terrors, antisemitische Hysterie in der UdSSR und vieles mehr.



St. Petersburg, Sennaja-Platz (alte Postkarte)

Um das wahre Bild wiederherzustellen und das Schicksal meiner Angehörigen zu

verfolgen, musste ich nicht nur persönliche, manchmal auf wundersame Weise erhaltene Archive „aufbauen“, sondern auch Staatsarchive in verschiedenen Ländern kontaktieren. Bei dieser Suche leisteten mir mein Großneffe, ein Lehrer aus Moskau, Sergei Zair-Bek, und seine Frau, die Übersetzerin Olga Warschaver, unschätzbare Hilfe, denen es gelang, Dutzende fürsorgliche Menschen für diese Arbeit zu gewinnen – Archivare, Historiker, Arbeiter öffentlicher Organisationen und Stiftungen. Mehrere Jahre lang wurden Durchsuchungen in Siauliai und Irkutsk, Moskau und St. Petersburg, Baku und Nischni Nowgorod, Berlin und New York, Vilnius und Charkow, Kapstadt und Riga sowie in anderen Städten durchgeführt. Meine Cousinen Dara Perfit aus Maine, USA, und Noemi Segal aus Israel, die leider kürzlich verstorben ist, haben mir mit ihren Erinnerungen und Fotoarchiven sehr geholfen. Die Suche ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Es gibt noch viele Geheimnisse, aber wir hoffen, auch sie zu enthüllen. An Sergei, Olga, Dara und alle anderen, die an diesen Studien beteiligt waren, gilt mein tief empfundener Dank.



Alexander und Dorothy Zeiber

Und ich beginne meine Geschichte vielleicht mit meinem Urgroßvater und meiner Urgroßmutter, ich werde nicht tiefer „graben“, und es ist schon schwierig, frühere Informationen zu finden. Also, in der Stadt Pastavy, damals Teil des Siedlungsgebiets des Russischen Reiches und heute eine Stadt in Weißrussland, in der großen jüdischen Familie des Schmieds Alexander (Zender) Zeiber (1818-1911) und seiner Frau, der Hebamme Dorothy (Dora) Schneider-Zeiber (1827–1901) wurden 16 Kinder geboren, von denen sieben im Säuglingsalter starben. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Die gesamte jüdische Gemeinde von Postavy, einschließlich der Familie Zeiber, wurde für zehn Jahre nach Kholmogory in der Provinz Archangelsk verbannt, als Strafe dafür, dass sie ihre Söhne daran gehindert hatten, in die zaristische Armee zu dienen. Bereits 1864 wurde in Kholmogory ihr Sohn Semyon (Shimon) geboren. Trotz der Tatsache, dass das Exil 10 Jahre dauerte, lebte die Familie Zeiber aus verschiedenen Gründen 14 Jahre lang in Kholmogory, danach gelang es ihr, zurückzukehren, jedoch nicht nach Postavy, sondern nach Shavli (heute Siauliai, Litauen).

Im Jahr 1895 heiratete Semyon Zeiber Pera (Paulina) Isaakovna Zaks, die 1872 in Siauliai geboren wurde. Hier muss ich ein wenig von der Beschreibung der Geschichte der Zeibers abweichen und kurz auf die Geschichte der Familie Zaks eingehen. Die Schicksale dieser beiden Familien werden in Zukunft eng miteinander verbunden sein. In der Familie des in Siauliai lebenden Mehlhändlers Itzhak (Itsik) Zachs und seiner Frau, der schönen Raine aus Liepaja, einer Näherin von Beruf, gab es drei Söhne – Markus (Max), Boruch (Boris) und Sima (Simon (in einigen Dokumenten – Sine) und Tochter Pere (Paulina).



Semyon Zeiber (1867-1941) und Paulina Zeiber (1872-1941), meine Großeltern

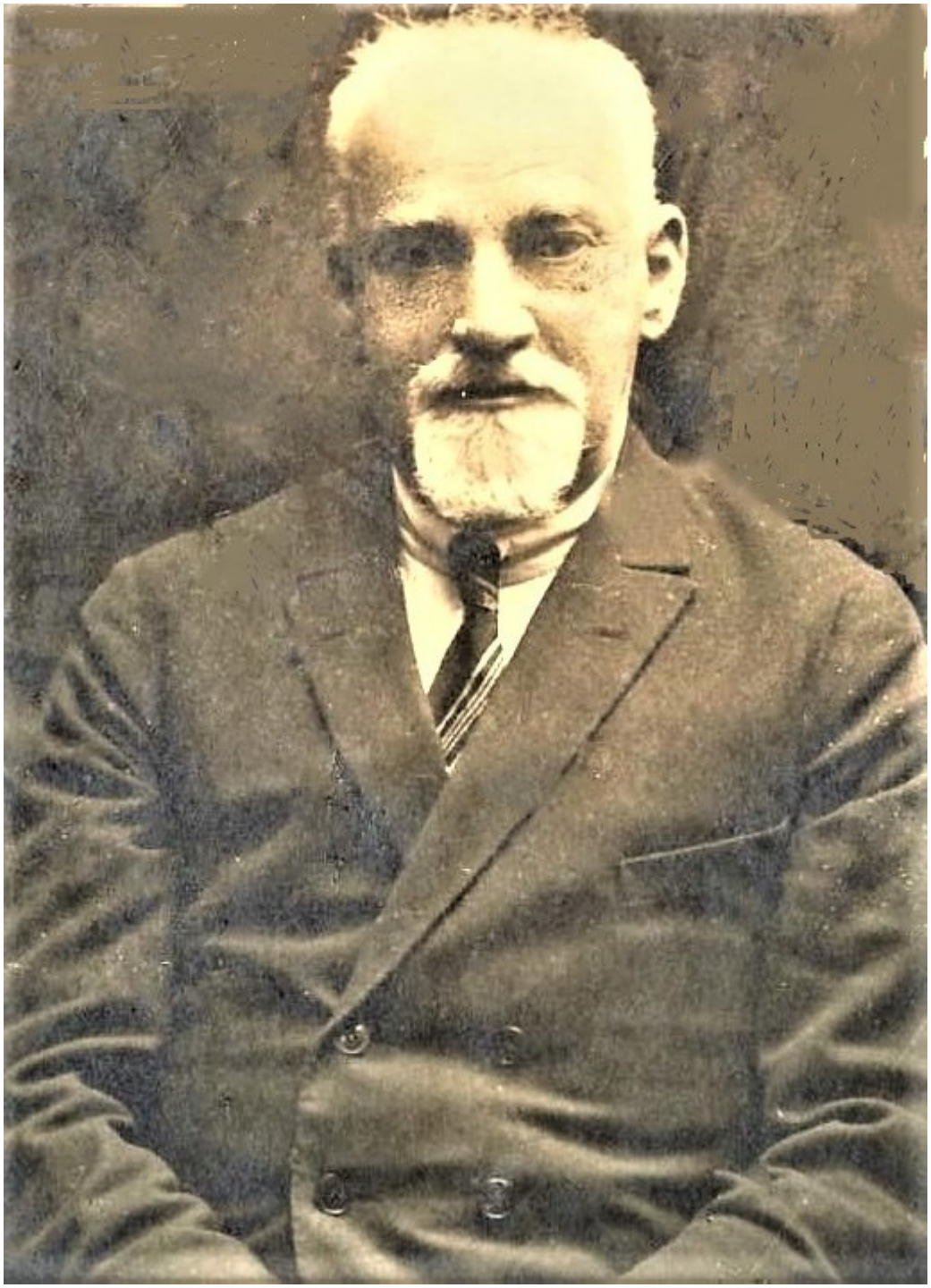


Sestrorezk, Ende des 19. Jahrhunderts. (alte Postkarte)

Markus Isaakovich Zaks, der älteste der Söhne, kam auf der Suche nach einem besseren Leben zunächst nach Riga und dann in die Hauptstadt. Familienlegenden zufolge war Markus ein vorbildlicher jüdischer Junge, er

studierte an einer Jeschiwa, verließ dann aber desillusioniert von seinem eingeschlagenen Weg sein Zuhause. In Riga heiratete er die Tochter des Rabbiners Rachel, trotz des Widerstands ihres Vaters. Um 1881 oder 1882 zogen die Zaks nach Sestroretsk, etwa 30 km von St. Petersburg entfernt. Sestrorezk war damals noch nicht der klimatische und balneologische Kurort, der es heute ist. Es war eher ein großes Dorf, wie Fotos aus diesen Jahren beweisen.

Die Familie hatte zwei Kinder – Sohn Samuel, geboren 1883, und Tochter Tzipporah. In den Memoiren von Verwandten heißt es, dass Markus und seine Frau zunächst im Keller lebten, wo im Nebenzimmer eine russische Kauffrau ihre Heringsfässer lagerte, sodass es dort ständig nach abgestandenem Fisch roch. Leider konnten wir keine Informationen darüber finden, wo genau die Familie von Markus Zaks vor 1887 lebte, da… die Adresse in Sestroretsk ist nicht erhalten. Allerdings wurde der Name Zaks bereits ab 1887 unter den Kaufleuten der Hauptstadt erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt konnte er bereits ganz fest „auf die Beine kommen“ und sein eigenes Geschäft eröffnen – eine Werkstatt zur Herstellung von Korsetts und Bandagen.



Markus Zaks



Monya Zeiber im Alter von zwei Jahren

Unternehmungslustig und energisch gelang es Markus, sein Geschäft in relativ kurzer Zeit zu erweitern, indem er eine kleine Werkstatt in eine Bandagen- und Miederwarenfabrik umwandelte und sein eigenes Geschäft in St. Petersburg eröffnete. Er beschloss, seine Schwester Paulina und ihren Ehemann Semyon mit der Organisation des Familienunternehmens zu beauftragen. Um dies zu erreichen, schickte Markus laut den Memoiren der Enkelin der Zeibers, Noemi Segal, seine Schwester und seinen Schwiegersohn nach Samara, um einen neuen Beruf zu erlernen – die Herstellung von Prothesen, verschiedenen medizinischen Geräten und Korsetts. Während die Zeibers in Samara lebten, wurde 1896 ihr erstes Kind, Tochter Rachel (Raya), geboren, und 1897 zogen

sie nach Sestroretsk, wo ein Jahr später mein Vater, Solomon (Monya) Zeiber, geboren wurde.

In den jährlich erscheinenden Büchern „Ganz St. Petersburg“ gelang es uns, Hinweise auf die Zaks und Zeibers zu finden, die nicht nur die Adressen der Bewohner der Stadt und der nächstgelegenen Vororte, sondern auch deren Telefonnummern enthielten (seit 1904, danach die Hauptstadt mit Telefonen ausgestattet wurde). Diese Suche war eine äußerst unterhaltsame Aktivität, die es nicht nur ermöglichte, die Bewegungen zweier Familien innerhalb der Stadt zu verfolgen, die durch enge familiäre Bindungen und eine gemeinsame Sache fast 40 Jahre lang miteinander verbunden waren, von 1893 bis 1931, als im Leningrader Telefonbuch zum letztem Mal der Name Zaks erwähnt wurde, sondern in gewissem Maße auch, um den Lebensstandard der Familien und die Entwicklung ihres Familienunternehmens zu verstehen. In der leider unveröffentlichten, aber sehr interessanten Broschüre „Die Familie Zeiber-Zachs in St. Petersburg“ von Sergei Zair-Bek gibt es eine spanende Karte von St. Petersburg, auf der alle identifizierten Wohnsitze und Geschäfte im Zusammenhang mit den Zeibers und Zaks aufgeführt sind. Die meisten dieser Orte befinden sich in prestigeträchtigen Gegenden im Stadtzentrum. Ende des 19. – Anfang des 20. Jahrhunderts waren in diesen Gebieten Renditenhäuser, in denen Industrielle, Kaufleute, Händler und Ladenbesitzer lebten. Somit kann argumentiert werden, dass die Zaks und Zeibers angesehene Bewohner der Hauptstadt waren, die in der Lage waren, dort Fuß zu fassen und aus dem Siedlungsgebiet in der Provinz Wilna auszubrechen.

Von 1895 bis 1909 lebte die Familie von Markus Zaks im Haus Nr. 29 in der Gorokhovaya-Straße. Anscheinend lebten sie recht komfortabel, wenn auch ohne großen Luxus. Allerdings wurde dieses Haus in Adressbüchern nicht immer als Wohnadresse der Familie erwähnt. Seit 1903 wird diese Adresse in den Anzeigen der Korsett- und Bandagenfabrik Zaks angegeben, zusammen mit einem Geschäft, das sich ebenfalls in der Gorokhovaya-Straße befand, jedoch im Eckgebäude Nr. 24, am anderen Ufer des Katharinenkanals (heute Gribojedow-Kanal), d.h. auf der anderen Seite der Steinbrücke.



St. Petersburg, Gorokhovaya-Str. (alte Postkarte)



St. Petersburg, Katharinenkanal (alte Postkarte)

Und im Haus Nr. 29 in der Gorokhovaya-Straße befand sich im 19. Jahrhundert die berühmte Fabrik für Orden und Abzeichen von D. I. Osipov, die 1856 gegründet wurde. Im selben Haus befand sich auch eine der Bäckereien des berühmten Unternehmers D. I. Filippov, die hat übrigens bis heute überlebt. Und neben solch namhaften Firmen gab es in diesem Haus auch eine Werkstatt für Bandagen und orthopädische Hilfsmittel von Markus Zaks. In der Werkstatt wurden medizinische Bandagen, Krücken, Prothesen und Bandagen hergestellt,

die vor allem für die Versorgung von Militärkrankenhäusern und Hospitalen bestimmt waren.

Es ist merkwürdig, dass im Verzeichnis „Ganz Petersburg“ im Jahr 1902 unter der Adresse Gorokhovaya 29 (oder Ekaterininsky-Kanalufer 42) auch das Einzelhandelsgeschäft der Fabrik aufgeführt war. Ob es nur ein Fehler war oder ob Markus in diesem Jahr in diesem Haus die Produkte seiner Fabrik verkaufte, ist nicht bekannt. Die Antwort können nur die damaligen Hausbücher geben, sofern sie natürlich erhalten sind. Seit 1899 befand sich im Haus am Ekaterininsky-Kanalufer Nr. 47 (Gorokhovaya Nr. 24) ein Einzelhandelsgeschäft der Markus-Zaks-Fabrik. Und dort gab es seit 1904 eine Korsettwerkstatt von Pere Isaakovna Zeiber. Dieses Geschäft existierte bis zur Oktoberrevolution 1917 und war ein Teil des gemeinsamen Geschäfts der Familie Zaks-Zeibers.

Es scheint, dass alle beschriebenen Ereignisse „Dinge vergangener Tage“ sind und es keine materiellen Beweise mehr für diese Ereignisse gibt. Aber das ist zum Glück nicht der Fall! Im Dezember 2004 organisierte das Staatliche Museum für Geschichte St. Petersburgs (GMISPb) eine Ausstellung mit dem Titel „Korsett“. Für diese Ausstellung stellte das Museum drei Korsetts aus dem frühen 20. Jahrhundert zur Verfügung. Eines der Exponate war nicht einmal ein Korsett, sondern ein Bauchpolster, hergestellt von der Orthopädie- und Bandagenfabrik Markus Zaks.



Werbeplakat für die Firma Markus Zaks

Aus dem Ausstellungskatalog ging hervor, dass die Zaks-Fabrik Augen-, Ohren-, Arm- und Beinbinde, Krücken und die ersten Menstruationsbeutel herstellte. Und seit Beginn des 20. Jahrhunderts – sowie „künstliche Arme und Beine“, d.h. Prothetik, als auch hygienische und gewöhnliche Korsetts „nach den neuesten Modellen der ersten Pariser Häuser“. Das Vortragsprogramm für die

Ausstellung wurde von der Historikerin und Kunstkritikerin Yulia Demidenko, stellvertretende Direktorin für wissenschaftliche Arbeit von GMISPb, vorbereitet.

Autor: Yakub Zair-Bek, (Fortsetzung folgt)
Fotos aus dem Familienarchiv

Alle Kapitel

Nächstes Kapitel